Zeitschrift: Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 7 (1858)

Artikel: Erinnerungen an Rigi-Scheideck : im Sommer 1857
Autor: Weber, Heinrich / Lauterburg, Ludwig
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-119893

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erinnerungen an Rigi-Scheideck.

Im Sommer 1857.

---

1. Sonntagsfeier auf Rigi-Scheideck.

2. August.

Nach Psalm 19.

Wie steigst du heut so hell und licht empor,
O Sonne, reich geschmückt mit goldnen Strahlen!
Du trittst so hehr und feierlich hervor,
Mit deiner Pracht den Tag des Herrn zu malen.
Die Schöpfung grüßt mit lauterm Wonnechor,
Der Jubel dringt selbst aus den tiefsten Thalen,
Mir pocht die Brust, die trunknen Blicke schweifen
Fern in die Fluren, wo die Saaten reifen.

Es pocht die Brust. Was pochst du, Herz, so laut?
Wie rasch in Fieberhast die Pulse schlagen!
Und hast so freud'ge Hoffnung doch gebaut
Auf diese Höh, die stillt des Uebels Nagen!
Hat nicht der Himmelsodem dich bethaut,
Sein Fittig nicht gedämpft das wilde Schlagen?
O hoffe nur, und trau' zuerst dem droben,
Zu ihm sei inn'ger nur, mein Herz, erhoben!

Gegrüßt, o Tag des Herrn, du lieber Tag,
Gegrüßt auf des Gebirges hoher Warte,
Gegrüßt mit meines Herzens vollem Schlag!
Laß flattern deine heilige Standarte,
Das Kreuz, in dem das Pfand des Sieges lag,
Als noch die Welt vor Götzenbildern starrte.
Steig' auf uns nieder, daß, von deinem Hauche
Durchglüht, dir rings des Dankes Opfer rauche.

Von unten grüßt der Glocken lieb Getön',
Anbetend steh' ich in der Schöpfung Hallen,
Und in die Seele hör' ich, o so schön!
Den Gottesruf von oben mahnend schallen.
Von Bergeshöh zieht's mich in licht're Höh'n,
Wo volle Gottessonnen glüh'n und wallen.
Du, Erde, bist von Gottes ew'gem Tempel
Ein Bild, dich zieret seiner Hoheit Stempel.

Ja, Herr, da bin ich, sieh, vor dir gebeugt,
Wir alle hier, die trauliche Gemeine.
Der Himmel faßt dich nicht, die Seele zeugt
Mir's klar, und doch strebt sie, daß sie sich eine
Mit dir, Unendlicher; die Sehnsucht fleugt
Hinauf, hinauf zu deinem sel'gen Scheine,
Wo Wahrheit strahlt nach bangen Finsternissen,
Und Lieb' und Gnade stillen das Gewissen.

Die Himmel, ja, erzählen deine Pracht,
Das Firmament verkündet deine Größe.
Was bin ich, Herr, daß du mich hast gemacht?
Hier fühl' ich schwer des Hochmuths eitle Blöße.
O weiche, Welt! Gott selber herrlich facht
Mir neues Leben. Geist des Ew'gen, flöße
Mir ein die Wahrheit, die stets überwindet,
Die Liebe, die das Heil in dir nur findet!

Auf deiner Berge wunderbarem Haupt,
Vor deiner Allmacht himmlisch klarem Spiegel,
Herr, thu' mir kund, was selbst kein Tod mir raubt,
Präg' mir der Menschenwürde göttlich Siegel,
Und wenn mich Sünd' umstrickt und grimm umschnaubt,
Zeig' mir die höchsten Wunder, thu' die Riegel
Der Himmelsthür mir auf, so darf ich schauen
Die Gottesstadt auf ewig grünen Auen.

Heinrich Weber.

---

2. Auf den Höhen.

Seh' ich, lieber Rigi, nun dich wieder?
Sei gegrüßt mir schöne Alpenwelt!
Dir ertönen meine frohen Lieder,
Von den Höhen schallen sie hernieder,
Bergesodem hat sie neu beseelt.

Von dem Thale bin ich froh geschieden,
Wo mit Sorg' und Müh' der Mensch sich quält;
Hat Gesundheit, Ruh dich dort gemieden,
Ringt umsonst das Herz nach stillem Frieden,
Hier sollst finden du, was ihm gefehlt.

Ueber Tannen weg und Felsenklüfte
Schweifet wonnetrunken schon mein Blick;
Lieblich kosen linde Abendlüfte,
Beuteschwer mit würz'ger Kräuter Düfte
Kehren schmeichelnd sie zu mir zurück.

Und ein Teppich lieget ausgebreitet,
Eine bunte, zarte Blumenwelt;
Zagend nur mein Fuß darüber gleitet,
Gott, der Herr, hat sie so schön bereitet,
Herrlich wie die Stern' am Himmelszelt.

Sonnbeleuchtet schimmern alle Höhen,
Glänzt der Gletscher magischer Kristall;
Wächter aus der Urwelt noch sie stehen,
Spiegeln in des Thales klaren Seeen
Ihrer Firnen mächt'gen Felsenwall.

Schön ist's, wenn sich Wolk' auf Wolken thürmen,
Und das Hochgewitter furchtbar droht, —
Schöner, wenn erschöpft das wilde Stürmen,
Die Natur nun ruht, — uns mag beschirmen,
Der uns Hoffnung sandt' im Abendroth.

Neu im Glanz ersteht die Sonne wieder,
Fernher dröhnt der Schneelawine Fall;
Einsam hebt der Geier sein Gefieder,
Ueber schroffen Abgrund schwebt er nieder,
— Einsamkeit und Schweigen überall!

In des Berges Stille weil' ich gerne,
Der Gesundheit Born für Leib und Geist.
Dankend folg' ich meinem guten Sterne,
Der mir, ahnungsvoll, aus weiter Ferne
Hier den Pfad zu Ruh und Frieden weist.

C. D. geb. H.

3. Beim Sonnenaufgang.

Es schwindet hin die Nacht mit ihren Schatten,
Des Mondes Silberschein erbleicht,
Der Nebel leicht Gewölk auf See und Matten
Verkündet, daß das Dunkel weicht;
Die Sterne fliehn in stillem Chor,
Ein neues Licht steigt hell empor.

Der Himmel glüht in prächtgem Farbenscheine,
Ein kalter Wind erfüllt die Luft;
Die Alpen stehn wie weiße Leichensteine
Auf ungeheurer Felsengruft; —
Es werde! — Horch! der Ruf ergeht,
Durch den stets neu der Tag ersteht.

Am Horizont erscheint die Feu'rdurchglühte
In wunderbarer Majestät;
In heil'gem Schauer bebet das Gemüthe,
Von Gottes Odem angeweht; —
Und Leben gießt der Sonne Strahl
Beglückend über Berg und Thal.

Der Himmelsbote sieht die Alpenfirnen
Und sendet hin den ersten Gruß;
Es röthen sich die hohen, blassen Stirnen
Empfangend seinen goldnen Kuß:
Es glänzt der Gletscher helle Pracht,
Ein Wunderbild der Schöpfermacht.

Und tiefer dringt das Licht in alle Thale,
Es hellen sich der Berge Reih'n;
Der Nebel nun zerfließt mit einem Male,
Es prangt die Alp im Sonnenschein.
Der Farbenschmuck auf grüner Flur
Trägt herrlich Gottes Liebesspur.

Es netzt der Thau die bunten Alpenwiesen,
Die Gräslein saugen neue Kraft,
Schönwetterwolken hüllen jene Riesen
Des Hochlands ein, des Landes Wacht.
Auf Rigikulm das Alphorn schallt,
Sein Ruf durch Berg und Thale hallt.

Vom Säntis ragt empor in weiter Runde
Bis zu den eisumkränzten Höh'n,
Wo Bern und Wallis stehn im Gletscherbunde,
Der Alpen Kranz so zaubrisch schön; —
Und unten ruht am Felsenrand
Der alten Eidgenossen Land.

Im Morgenglanze schimmern die Gestade
Der blauen Seeen ringsumher,
Das Aug' erblickt der Sennen steile Pfade,
Zu Füßen Goldau's Trümmermeer.
Es tönt der Heerden Glockenklang
So lieblich an dem Bergeshang.

Wach auf, mein Geist, von Erdensorgen Müder!
Hier ruft die hehrste Heldenzeit:
Auftauchen Bilder unsrer Schweizerbrüder,
Die sich dem Vaterland geweiht.
Du weh'st, o Geist des Winkelried!
Vom Sattel bis zum Drachenried *).

---

*) Für den Leser, der die Rundsicht von Rigi-Scheideck nicht kennt, die erläuternde Bemerkung, daß das Auge vom Sattel (Morgarten in seiner unmittelbaren Nähe) bis zur Gegend des Drachenried in Unterwalden, rückwärts selbst bis zum Sempacher See, manche jener Orte erblickt, wo in heißem Kampfe für des Landes Freiheit die Alpensöhne gegen fremde Uebermacht geblutet haben.

Kapellen steh'n, wo kühn sich losgerungen
Das Volk von fremder Uebermacht:
Vom Enkel wird der Freiheit Glück besungen,
Wo einst die Vögte hohngelacht.
Es klingt von Grütli's Wiesengrund
Herauf der Schwur zum Freiheitsbund.

O biedres Volk der alten Urkantone,
Bleib treu der schlichten Väterart!
Im Freiheitssinn erblüht die Ehrenkrone,
Die deiner Helden Zierde ward.
In deiner Seele Heiligthum
Sei Gottesfurcht der höchste Ruhm!

Möcht' ewig Frieden in den Gauen walten,
Die Gott so herrlich ausgeschmückt,
Die Schweizertreu' im Herzen nie erkalten!
Dann bleibt die Heimat hochbeglückt.
O Gott! Mit allgewalt'ger Hand
Beschütze stets mein Vaterland!

Ludwig Lauterburg.

---

4. Gewitter auf Rigi-Scheideck.

Die Luft ist schwül, kein Gräschen bewegt sich mehr,
In Wolkenschichten hüllet das Blau sich ein,
Heranzieht über die Felsenhörner
Dunkel und Grauen.

Du schickst, Pilatus, Grollender, fort und fort
Von deinen Kuppen Wettergewölk hinaus;
Sprich, Finsterblickender, hast du bald nun
Fertig gezürnet?

Ist noch, wie deine Zacken, zerrissen dein Herz?
Schläft nicht der Wurm, der herb in die Seele bohrt?
Ist noch nicht, Zweifelnder, was wol Wahrheit,
Kund dir geworden?

Stets dicht're Heere rücken in raschem Flug
Hervor dort aus der schneeigen Häupter Schaar.
Du winktest, Königin Jungfrau! Aarhorn,
Finst'res, du nicktest.

Der düstre Mönch schloß auf das gewalt'ge Thor.
Mit Recht, ja, tragt ihr lange den Namen schon,
Schreckhörner, ihr, und ihr, Wetterhörner,
Ja, ihr erprobt ihn!

Auch du, mein Titlis, o du Geliebter, du,
Umflorst dein Haupt, das strahlende, schwarz mit Nacht?
So selig weilt' ich auf dir einst, doch jetzt
Seh' ich dich nimmer!

Vom Rothstock braus't herüber ein wilder Hauch,
Traun! du birgst Unheil viel in den Felsentruh'n!
O Seelisberg, du mein süßes Eden,
Bebest zusammen!

Ja rauscht und braus't und raset und tobt heran,
Ihr Stürme her von Gotthards erhab'nen Höh'n!
Du hemmst sie, riesiger Bristen, nimmer,
Aber du stehest.

Du stehest hoch, schaust nieder voll Majestät,
Es schaut des Tödi schimmerndes Diadem,
Der Glärnisch und die Clariden blinkend
Schauen und lauschen.

Und Grau'n und Dunkel hüllet mich um und um,
Selbst Rigi's duft'ge Triften entfloh'n dem Blick,
Die Ruhe schwand vor des Sturmes Fittig.
Horch, wie er donnert!

Hei, Riesenaar, der Weltenraum ist zu eng
Für deinen Flug! Drum selber das Licht sich barg.
Wie greifst du aus mit den ungeheuern
Dröhnenden Schritten!

Und rufst mit Donner, dem sich die Erde beugt!
Wie rollt der Schall und woget von End' zu End'!
Und deine Blitze, die Feuerströme,
Ha! wie sie zucken!

Nacht deckt die Fluren, unter dem schwarzen Flor
Einhüllen sie sich, bangend den Graus zu schau'n.
Erblassend stehen die Felsenhäupter,
Schrecken im Antlitz.

Und ich? Ich steh' und lausche und beuge mich
Der hohen Macht, die sterblicher Sinn nur ahnt,
Und schaue selbst in der Nacht vertrauend
Droben den Vater.

Die Thräne fällt, es weinet der Himmel auch,
Und gießt herab erquickenden Thränenthau,
Ihn rührt dein Zagen, o Mensch, ihn rührt des
Ewigen Größe.

Ein Donnerschlag! — Roll' hin! — Wie er fern verhallt! —
Verhallt! — Still rings! — Es lächelt das Blau herab,
Der siebenfarbige Bogen rufet
Aufwärts die Blicke.

Die Blicke! — Wie? Nicht auch das gerührte Herz?
Der Flor zerreißt, die Firnen erglänzen licht.
Auch du versöhnet, Pilatus? Jubelnd
Preis' ich den Ew'gen.

Heinrich Weber.